

Homilie zu Jes 42,1-8a und Mt 3,13-17
 Taufe des Herrn (Lesejahr A)
 7.1.1990 Himmelspforten

Meine Lieben,

dieser Tag, dieses Fest mit seinen Texten gibt uns etwas zu betrachten und wir sollten es fassen. Da ist nun von dem herausgehoben Einen die Rede, und er wird umkreist in beiden Texten, im Text der Lesung vor allem, mit Aussagen sonderbarer Art: D e r K n e c h t i s t ' s , der Erwählte ist's, der, der den Geist hat, ist es. Schreien tut er nicht, geknicktes Rohr bricht er nicht ein, glimmenden Docht löscht er nicht, Recht führt er aus auf der Basis von Treue, und auf ihn harren Ozeanküsten noch, und er sei ein Bewährter, habe durchgemacht, und er soll sich weiten, um sich scharen das Volk, es mit sich in den Bund zu holen zu Gott hin, daß er mit ihnen zusammen werde ein Weltnationenlicht, blinde Augen zu erhellen. Man möchte diese Sätze wieder und wieder lesen und wieder und wieder sich herausgefordert fühlen, sie noch besser zu verstehen. Worum geht es?

Israel ist aus dem Volk-Sein gestürzt, als Nation kaputt, als Staat kaputt, hat keinen Tempel, kein Heiligtum, keine Priester, keine Opfer mehr, ist nichts mehr. Was da herumkrabbelt noch, wird vertrieben aus der Heimat. Die wenigen, die nicht vertrieben werden, sind im eigenen Land bald Fremde, weil Neue eingepflanzt werden. Irdisch gesehen ist Israel am Ende. Nun hat es so etwas ja oft gegeben, und man könnte dem eine Geschichtsdeutung geben und hätte seinen Frieden. Bitter zwar, aber es ist halt so. Da aber stehen Propheten auf und die sagen: Von dieser Affäre, meine Lieben, müßt ihr schon ein bißchen anders urteilen. Im Blick auf die Lebensführung von vorher ist das grade das, was ihr erwarten müßtet: Der ungetreue Knecht verliert mit dem Bund auch das Lehen. Was ihr jetzt durchmacht, das ganze Elend der Vertriebenenschaft mit dem Hinsterben in der Fremde, das ist grad der S o l d d e r S ü n d e , sonst gar nichts. In Einzeltoden wird der Nationaltod zu Ende gestorben, auf jeden Einzeltod fällt ein Zusatzschatten. Es ist keine hohe Zeit des eigenen Volks, in der gestorben wird, im Gegenteil. Der Einzeltod ist's, in dem der Nationaltod zu Ende gestorben wird, und das alles ist der Sold der Sünde.

Propheten wagen es, aufzustehen und so zu sagen. Aber was geschieht eben damit nun? Laßt uns das betrachten. Der so redet, ein aus denen Herausgenommener, ist der Deuterojesaja. Seinen wahren Namen kennen wir nicht, aber da er dem Jesaja so nahe steht in dem, was er sagt, nennen wir ihn den zweiten, den Deutero-Jesaja. Indem er so spricht, ist er einer derer, die es ja auch gegeben hat, die nicht in Sünde gefallen waren, die nicht abtrünnig worden waren, die das Wissen von Jahwäh, dem Herrn, und vom Bund immer gegenwärtig hatten. Die Feinde habe ohne Federlesens alle weggeschleppt, Schuldige wie Unschuldige. Und nun also ist da im Kreis der Schuldigen einer, der, so dürfen wir's annehmen, zu seinem persönlichen Teil nicht schuld war an dem Elend da. Das heißt, das erste ist: Indem er nun den Mund auf tut

und redet. bekundet er, daß er nicht aus der Solidarität mit den andern sich herausnehmen ließ. Er bleibt in der Verbundenheit mit den andern. Wenn nun die also leiden und trauern, dann heißt das im nächsten Schritt: Er nimmt teil an deren Leid. Er sagt dazu nicht nein. Er trägt deren Leid mit, deren Nöte mit, deren Traurigkeiten mit. Man muß es einmal ein bißchen in sich nachspüren, was das aus jemandem macht: im Kreis der Schuldigen der Unschuldige sich wissen und sich doch nicht distanzieren, damit also deren Schicksal übernehmen: Leid, Not, Trauer.

Nächster Schritt: Die da aber haben nicht dies schöne Urteil, die haben ihr rechthaberisches Urteil über das ganze Geschick. Sie wissen von der Brutalität der Assyrer zu erzählen und von ihrer relativen Harmlosigkeit, ihrer eigenen. Die mucken auf gegen dies Geschick, die brüllen auf, die rebellieren. Die wollen von frommen Sprüchen von wegen Sold der Sünde nichts hören. Und jetzt? Jetzt verschärft sich das, was der Deuterocesaja und seinesgleichen durchmachen müssen: welche tragen und behalten, sich nicht distanzieren, die per Haltung gar nicht begriffen haben. Jetzt wird's schwer. Wenn da welche sind, die weinen, die mag man gerne trösten und bei ihnen bleiben. Aber wenn da welche sind, die so giftig sind, gegen ihr Schicksal rebellieren?

Dann der nächste Schritt: Er übernimmt das und sagt trotzdem seine Sache: Sold der Sünde, Folge der Sünde, verdient. Und nun werden die böse. "Halt du den Mund! Und wenn du den Mund nicht bald hältst, dann schlagen wir zu." Und er tut trotzdem den Mund auf und sagt's wieder, und dann wird er geschlagen, wird gehauen, rausgeschmissen. Schon gestern, vorgestern waren solche Typen die Saboteure, die Wehrkraftzersetzer! Jetzt wird's schwer. Und das nun ist es, was man wissen muß: Der Deuterocesaja und seinesgleichen weichen auch jetzt nicht aus der Solidarität, laden sich dies also auf, was die andern da durchmachen: nicht nur ein trauriges Schicksal, sondern ein Hineinsteigern in die Sünde. Sie tragen an der Sünde der Vielen.

Sind wir bereit, noch weiter zu betrachten? Dann steht dies im Raume als Möglichkeit: Gegebenenfalls morgen oder übermorgen werden sie erkennen die Möglichkeit ihrer Umkehr, die Möglichkeit ihrer Heimkehr. Sie ist immer noch offen, so lange der Eine unter ihnen ist und unverzagt seinen Mund auf tut und redet. Jetzt wächst ihm nicht nur zu, daß er zu tragen hat, zu leiden hat mit denen deren Schicksal, jetzt wächst ihm ein Beruf zu: Er soll sich bereiten lassen inmitten dieser Schmerzen, die er durchmachen muß, zum Zeichen, zum Signal für die da, ihnen die Möglichkeit der Bekehrung offenhalten, ihnen die Rettung ermöglichend aus der Verlorenheit eines trostlosen Zuendegehens, Verendens.

Wenn wir das betrachten, dann wird plötzlich deutlich: Nun sind sie, Deuterocesaja und seinesgleichen, hineingereift in einen Dienst, in dem sie nichts anderes vollziehen als retterischen

Gottes retterischen Willen an diesen so schrecklich Verlorenen. Denn das ist des Rettergottes retterischer Wille: keins verlorengelassen, sie behalten, ihnen noch nachgehen, sie noch holen wollen, sich aufladen. Es wächst ihm also dieser Beruf zu, dem Deuterocesaja und seinesgleichen - nenne ich ihn von jetzt an den "Knecht Gottes".

Und fragt man nach der Kraft, in welcher er das können soll, dann ist nicht zu übersehen: Es ist die Kraft von Gott her, aus Gott. Mit Bezug auf ihn tut er das, vermag er das. Man nennt diese Kraft den "Geist". So einer wird nun, im Bild gesprochen, "getauft mit dem Geist", dem Geiste Gottes, von dem erfüllt er dann dies Werk zu vollbringen vermag, ohne sich die Rechnung des Erfolgs zu machen. Wir wissen, wie das in Jerusalem weiterging nach dem Exil.

Und dann also jetzt Jesus. Die Weise, wie von ihm erzählt wird, zeigt ihn als so einen, der nun begriffen hat: Es gilt zunächst, mit den Sündern "Sünder zu sein" und an der Bußtaufe, der Umkehrtaufe teilzuhaben mit denen zusammen. In Solidarität gesellt er sich den Sündern zu, als hätte er das nötig. Ja, aber er hat's nötig, wenn er's ernst meint mit der Solidarität mit diesen Sündern. Und dann aber läßt der Evangelist den Johannes einen Satz sagen, der im heutigen Evangelium nicht mehr stand: "Ich taufe mit Wasser. Aber der dort ist mit Geist getauft, er wird mit Geist taufen." Aber das schöne Sätzchen steht da stattdessen im heutigen Evangelium: "Und eine Stimme sprach: So jetzt, in dieser Verfassung, ist er mein geliebter Sohn, an dem ich mein Gefallen habe." Retterischer Gott hat gefunden den Knecht, der des retterischen Gottes retterischen Willen retterisch zu vollziehen bereit ist an den zu rettenden Verlorenen. Und die Verlorenen sind nicht schön gezeichnet, sind nicht einfach die resignierten Traurigen, das sind auch die Rebellischen, das sind die, die böse worden sind im Leid.

Jetzt haben wir ungefähr die Begriffe, was das für eine seltsame Sache ist: Unter den Millionen Menschen geht es immer nur darum, daß der Eine sich finde, und noch einmal und wieder der Eine sich finde. Er ist dann einzigartig, er ist göttlichen Ranges, er ist ein Kind Gottes, Knecht Gottes, Magd Gottes. Und er darf sich zugesellt sehen diesem Einen da, von dem das Evangelium sprach: So wird Gott uns ihm zuführen als dessen Jünger, mit ihm zusammen Knecht und Magd in dem einen Dienst. Sind das jetzt am Ende schöne Worte? Wenn man redlich betrachtet und dranbleibt, dann weiß man, daß wir allesamt am Schluß zwar beschämt sind, weil wir dem nicht entsprechen, aber zugleich auch angerührt sind, uns ermutigen zu lassen, auf solchen Beruf uns einzulassen.

Das wäre es also, woraufhin dieses Fest, das Gedächtnis an die Taufe Jesu im Jordan, uns heute bewegen möchte. Und wir wollen eins dem andern es zudenken, daß Gott an ihm, vermittelt durch Jesus Christus, den Herrn, diese Bewegung doch wolle in Gang bringen und zu seiner Zeit vollenden.